

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Die galizische Achtzig-Millionen-Schuld.

Marburg, 21. August.

Galizien ist bekanntlich verpflichtet, achtzig Millionen Grundentlastung den betreffenden Fonds wieder zu erstatten und geht nun das Gerücht, polnischerseits werde man die Streichung dieser Schuld beantragen.

Die Gelegenheit ist günstig und muß es den Abgeordneten aus Galizien der Meid lassen, daß sie's verstehen, ihr Vorrecht geltend zu machen und ihren Vortheil zu wahren auf Kosten Anderer.

Das Ministerium wird diesen Antrag mit aller Wärme unterstützen, denn es kann der Polen nicht entbehren und erhalten ja große Geschenke die parlamentarische Freundschaft noch gewisser als kleine. Die Abgeordneten der Mehrheit werden das Sprüchwort bestätigen: „Eine Hand wäscht die andere!“ Des Herrenhauses ist die Regierung auch sicher und kann nöthigenfalls ein ausgiebiger Herrschub vorgenommen werden, um bezüglich dieses Antrages wie aller nachfolgenden jeden Zweifel zu verschleichen.

Das Volk von Oesterreich muß dann auf achtzig Millionen Gulden verzichten — zur Buße, daß die Mehrheit solche Vertreter gewählt. Das Volk von Oesterreich muß achtzig Millionen Gulden verschmerzen — für die Lehre, daß man die Schnüre seines Beutels nie Vertretern überlassen soll, daß die Selbstbewilligung allein die beste Gesetzgebung ist.

Befähigen wir schon das verfassungsmäßige Recht, daß solche Beschlüsse des Abgeordnetenhauses der Wählerabstimmung unterzogen werden müssen — wahrlich! — die große Mehrheit würde den fraglichen Beschluß verwerfen in der Erwägung, daß wir nicht reich genug sind, um achtzig Millionen Gulden nachzulassen und daß Galizien bei polnischer Wirtschaft einen solchen Anspruch gar nicht erheben darf. Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Das Ministerium des Handels soll in ein Verkehrsministerium verwandelt werden und würden jene Geschäfte, welche sich für letzteres nicht eignen, dem Ackerbauministerium zugewiesen. Es wird also nicht der Verstand fürs Amt, sondern das Amt für den Verstand gesucht — ein Fehler und ein Bekenntniß zugleich, daß es der neuesten Aera noch an Kräften gebricht.

Der Besuch des Erzherzogs Albrecht beim Fürsten Karl von Rumänien zeigt die Orientpläne unserer Großmacht-Partei in festeren und schärferen Umrissen. Steht das Fürstenthum, welches die Russen vom Balkan trennt, mit Oesterreich-Ungarn im Bunde zu Schutz und Trug, dann ist letzteres die einzige Landmacht, welche auf das Schicksal der Türkei entscheidenden Einfluß übt.

Rußland bestärkt den Sultan Abdul Hamid in seiner Weigerung gegenüber den Ansprüchen der Hellenen und England unterstützt letztere nicht. Petersburg läßt sich von nationalen und London von handelspolitischen Gründen bestimmen, denn ein lebensfähiges Griechenland verengt den Macht- und Interessentkreis Beider.

Vermischte Nachrichten.

(Strafrechtspflege. Zeugenbehandlung in Nordamerika.) Der Zeugniszwang wird von den nordamerikanischen Gerichten mit der äußersten, ja willkürlichsten Strenge durchgeführt. Die größte Widerwärtigkeit aber, welche Zeugen in Nordamerika zu erleiden haben, liegt in der rücksichtslosen, oft schmählischen Behandlung, die sie sich im Kreuzverhör gegnerischer Anwälte gefallen lassen müssen. Es gibt Tausende von Rechtsanwältinnen, welche ihren Ruf als ausgezeichnete Vertheidiger in Strafsachen lediglich der grenzenlosen Redheit, um nicht Gemeinheit

zu sagen, verdanken, womit sie anständige Belastungszeugen zu verblüffen, zu verwirren, oder durch Fragen, welche thatsächlich nichts Anderes als schwachvolle Verdächtigungen sind, schlecht zu machen suchen. Was soll z. B. ein anständiger Mann, der in seinem Leben keine Gesetzesübertretung begangen hat, thun, wenn ein solcher Rechtsanwalt ihn plötzlich, mit einem Seitenblick auf die Geschwornen hin, fragt: „Haben Sie nicht, als Sie vor zwölf Jahren in X. wohnten, wegen Kassenunterschleifs und Wechselfälschung in Kriminal-Untersuchung gestanden?“ Völlig überrascht durch eine solche Frage, wird der Zeuge vielleicht in Verwirrung gerathen, vor Zorn roth werden und seine Verneinung vielleicht etwas heftig hervorstoßen — aber gerade das ist es, was sein Qualgeist, der gegnerische Anwalt, will. Dieser, einmal so weit, faßt den Zeugen nun erst recht scharf ins Auge und wiederholt seine Frage in anderer Form, doch immer so, daß bei den Geschwornen der Eindruck erzeugt wird: „Aha! Da muß etwas faul sein; daß der Zeuge mit der Sprache nicht heraus will oder leugnet, begreift sich wohl.“ Allein noch nicht genug, sondern der Anwalt fährt fort: „Zeuge! Vergessen Sie ja nicht, daß Sie beideid sind! Sie versichern also auf Ihren Eid hin, daß Sie nicht der Fälschung angeklagt waren?“ Natürlich wird der Zeuge immer verwirrter, immer zorniger, und je mehr er es wird, desto mehr lacht sich der Anwalt ins Fäustchen, denn er bemerkt, wie dieser und jener Geschworne den Zeugen mit sehr bedenklicher Miene mustert und die Achseln zuckt. In unzähligen Formen wiederholt sich diese Mißhandlung der Belastungszeugen seitens der gegnerischen Anwälte. Hier nur noch ein Beispiel: Vor Kurzem hatte ein solcher Zeuge über einen Vorgang auszusagen, der sich in einer gewissen Straße von Cincinnati zugetragen hatte. Der gegnerische Anwalt fragte ihn: „In welchem Hause steht die Straße?“ — „Stellenweise in schlechtem“, antwortete der Zeuge. — „Aha“,

Feuilleton.

Das Forsthaus in den Vogesen.

Von D. Müller.

(Fortsetzung.)

Die Försterin rannte im Zimmer umher, rang die Hände, warf sich auf den Stuhl und sprang wieder auf, um abermals durcheinander zu rennen, sich abermals anzustarren und die Hände zu ringen.

„Um Gotteswillen“, brach endlich das Genel in einen Strom von Thränen aus, „es wird den Klaus doch keiner von uns gekränkt haben!“

Die beiden Alten schüttelten die Köpfe.

„Ach nein“, widersprach es sich selbst, „so verläßt er uns auch nicht. Aber wo kann er sein?“

„Sollte er“, warf der Förster jaghaft hin, „wieder etwas im Schilde führen?“

„Aber was? Was?“ rief das Mädchen leidenschaftlich; „daß man ihn doch suchen könnte!“

Die beiden Alten zuckten die Achseln.

„So wollen wir jeder einen Weg gehen

und überall in den Wald rufen!“ fuhr es rasch entschlossen fort. Haben wir drei Laternen?“

„Nur zwei“, sagte die Försterin.

„Ist genug, ich brauche keine. Großvater, Du gehst nach der „Steige“ hinunter, ich nehme den Weg hinter der Weide hinauf, und die Großmutter — ach, ich bin ganz verwirrt, die kann ja nicht — er kann auch von keiner dritten Seite kommen! Großer Gott, wo mag er sein?“

Und damit hatte es die Laternen schon auf dem Tisch und angezündet, gab die eine dem Förster und drängte ihn zur Hausthür hinaus. „Sib nur gut Acht!“ schärfte es ihm draußen noch ein, und schlug sich rechts in den Wald.

Von seiner mächtigen Aufregung mit jedem Schritte fester überzeugt, daß niemand als ihm vorbehalten sei, den Vermissten zu finden. Dem kühler überlegenden Förster dagegen ging es umgekehrt; je weiter er kam, um so sicherer redete er sich ein, der alte Klaus müsse in einem der Nebengebäuden vom Schlage getroffen worden sein, und diese Vorstellung beherrschte ihn bald mit solcher Gewalt, daß er sich auf dem Absatz umdrehte und hastiger, als er bergab geschritten war, zum Forsthaus zurückeilte. Die Frage der ihm entgegenstehenden

Försterin, ob er etwas erfahren, mit Ungebulb verneinend, durchspähte er alle Winkel im Stall, Scheune und Schuppen — den Hirten fand er weder todt, noch lebendig. —

Der aber mochte hoch da droben wohl eine Viertelstunde seinen gefährlichen Schlaf geschlafen haben, als ein Schleichhändler, ein Fäßchen Kirschwasser auf dem Rücken, den Waldweg herauf kam und fast über ihn stolperte. Einen Augenblick besann er sich, ob er der eigenen Sicherheit wegen den Schlummernden liegen lassen sollte; dann warf er seine Würde ab, kniete neben ihm nieder und rüttelte ihn, bis er die Augen aufschlug.

„Trinkt einmal!“ sagte er, indem er ein Branntweinfläschchen aus der Tasche zog.

Der Hirt machte eine abwehrende Bewegung und ließ die müden Lider wieder sinken.

„Ihr müßt trinken!“ wiederholte der Mann in strengem Tone und rüttelte ihn von Neuem.

Klaus setzte mechanisch das Fläschchen an den Mund und wollte es, sobald er das ihm widerliche Getränk roch, wieder absetzen; der Mann aber goß ihm mit Gewalt einen tüchtigen Schluck ein und mahnte zu schleunigem Aufstehen.

„Kann nicht!“ sank Klaus sich schüttelnd zurück.

fragte der Anwalt weiter, „doch woher wissen Sie das?“ — „Se nun“, antwortete der Zeuge verbucht, „es heißt eben allgemein so“. — Da erhob sich der Anwalt in seiner vollen Größe und fuhr den Zeugen an: „Ich will nicht hören, was allgemein so heißt, sondern was sie aus eigener Kenntniß wissen! Sind Sie nicht persönlich in der K-Strasse in einem Hause gewesen, welches in schlechtem Rufe steht?“ — Der Zeuge verneinte es und der Anwalt fuhr fort: „Also Sie wollen in der That feierlich beeidigen, daß Sie niemals in einem schlechten Hause in jener Strasse waren?“ — Doch genug, nach allerlei Hin- und Herreden endet die Sache nur zu oft damit, daß die Geschwornen, die ja nicht immer so helle Augen haben, um den anwältlichen Kniffen klar auf den Grund zu sehen, bedenklich die Köpfe schütteln und sich ins Ohr raunen. Gegen diese Uebelstände erhoben sich von jeher und erheben sich noch immer Preßstimmen aus dem republikanischen sowohl als dem demokratischen Lager. Sie weisen wohl mit Recht darauf hin, daß es Pflicht der vorsitzenden Richter sei, der Frivolität solcher Anwälte gegenüber der Belastungszeugen Halt zu gebieten, allein vergebens; denn das Höchste, wozu sich, wenn die Sache gar zu toll würde, ein vorsitzender Richter auftrage, bestehe darin, daß er in fast bittendem Tone dem betreffenden Anwalt eine ganz milde Zurechtweisung erteile, welche dieser nur wenig oder gar nicht beachte, wisse er doch recht gut, daß ihm bis zu deren Wiederholung ein gar weiter Spielraum gelassen sei. Daher sei ein Zeuge, der seine Mißhandlung seitens des gegnerischen Anwaltes nicht ungeahndet hinnehmen will, lediglich auf Selbsthilfe angewiesen; auch kommt es im Süden zuweilen vor, daß der von einem frivolen Anwalt durch verdächtigende Fragen in die Enge getriebene Zeuge zum Revolver greift.

(Fleischfrage. Amerikanische Ausfuhr.) Die Beförderung frischen Fleisches von Amerika nach Europa wird seit drei Jahren in immer ausgehenderem Maße betrieben. Nachdem die ersten Versuche mißglückt und die ersten Sendungen verdorben waren, ist die Summe des exportirten Fleisches von 1 Mill. Pfd. auf 35 Mill. Pfd. gestiegen. Das Fleisch ist Ochsenfleisch bester Qualität und wird zum Preise von 9 1/2 Cts. (22 Kreuzer) verkauft. Ueber das Verfahren der Beförderung machte Professor Neuleaug in Berlin einige interessante Mittheilungen. Das Fleisch wird durch dichtes Einnähen in Mouffelin vor der inneren Fäulniß bewahrt und auf den Dampfmaschinen in besonders konstruirte Fleischkästen gebracht, die nach den Methoden von Beat oder von Crapen kalt gehalten. Die Kästen halten 600 Tonnen Fleisch, haben circa 10 bis 12 Fuß Höhe, ebensolche Breite und 24 bis 30 Fuß Länge. Ihre Ab-

kühlung erfolgt durch Luft, welche an Eis überstreift, und auf diese Weise gelingt es, das Fleisch völlig frisch nach dem Kontinent hinfzuführen. In England treffen fortgesetzt ganz bedeutende Ladungen verarbeiteten Fleisches ein, und es kursiren jetzt zwischen Amerika und England nicht weniger als 45 Dampfer, welche diese Transporte ausführen.

(Aus der neuesten Encyclica des Papstes.) Leo XIII. empfiehlt in seiner letzten Encyclica das Studium der Philosophie des heiligen Thomas von Aquino. Der Papst kann sich nicht verhehlen, daß es immerhin bedenklich sei, wenn der Vernunft und der Wissenschaft die Aufgabe übertragen werde, den Glauben zu stützen, da sie nur zu leicht von ihrer Aufgabe abirren, „nach Art der Magd und Dienerin der himmlischen Doktrinen zur Hand zu sein.“ Der Papst fühlt sehr wohl, daß die frommen Gläubigen die Vernunft verabscheuen, weil sie so häufig die Rolle einer Magd mit der einer Herrin vertausche. Um die gläubigen Seelen zu beruhigen, weist Sr. Heiligkeit auf das Vorbild der alten Juden hin, welche, im Begriffe aus Egypten auszugiehen, den Auftrag erhielten, die silbernen und goldenen Gefäße der Egypter nebst den kostbaren Kleidern mit sich zu nehmen, damit nämlich dieses Geräthe, welches vorher zu schändlichen Religionsgebräuchen und zum Aberglauben gedient hatten, durch eine plötzliche Aenderung des Gebrauches der Religion des wahren Glaubens geweiht würde.“ In diesen Worten liegt eine glänzende Rechtfertigung der Juden in Bezug auf einen der wundesten Punkte ihrer ganzen Geschichte. Wie oft haben sie sich sagen lassen müssen, daß sie den Augenblick ihrer nationalen Befreiung dazu benützt, um die silbernen und goldenen Gefäße der Egypter als Reisegepäck mitzunehmen. Nunmehr sind sie von diesem Verdachte gereinigt. Sie haben diese Gefäße nur für die Dienste Gottes gerettet. In derselben Weise sollen die Gläubigen die Wissenschaft, welche sonst der Irreführung der Menschen diene, reinigen und sie zur Vertheidigung des christlichen Glaubens verwenden.

(Unterirdischer Telegraph.) Die auf der 162 Kilometer langen Eisenbahnstrecke von Berlin nach Halle unternommenen Versuche, eine unterirdische Telegraphenverbindung zu legen, können als gelungen betrachtet werden und geht man in Deutschland daran, das Netz auf diese Weise nach und nach zu vervollständigen. Es sind zunächst die Linien Berlin, Breslau, Dresden und Stettin, welche die Verbindung erhalten. Die Kabel-Einlegung in den Erdboden geschieht durch eine eigens hiezu konstruirte Maschine, welche, durch Dampf getrieben, den Straßenboden 1 Meter tief und 26 Centimeter breit auswirft, hinter ihr legt

sich dann das aufgerollte Kabel in den Graben hinein, und der Boden wird sofort wieder zugestüttet und fest gestampft. Man glaubt, nach und nach das ganze jetzige Telegraphen-Netz Deutschlands auf diese Weise umzugestalten, und schafft sich somit baldigst eine von elementaren Einflüssen unabhängige telegraphische Verbindung.

(Gambetta über Andrássy.) Die „Republique française“ glaubt nicht, daß Andrássy auf der Höhe seiner Aufgabe gestanden; er hätte den Einfluß der Militärpartei und der Slaven mehr, als am Plage war, über sich ergehen lassen und Eingebungen des Auslandes Gehör geschenkt, die nicht zu seinem Vortheile ausschlugen. Seit dem Ausbruche des orientalischen Krieges hätte er wohl eher über die Politik einer gegnerischen Partei gebietet, und als der Berliner Kongreß der österreichisch-ungarischen Monarchie Bosnien und die Herzegowina zuerkannte, sei seine Rolle geschlossen gewesen. Vielleicht hoffte er noch mit Hilfe mächtiger Freundschaften und Dank seiner glänzenden Vergangenheit das Gleichgewicht zwischen den Parteien und Racen später wieder herzustellen; wer mitten im Kampfe steht, fällt oft einer solchen Täuschung zum Opfer. Für jeden aufmerksamen Beobachter war aber die Parthie gespielt und verloren. Graf Andrássy hat mit Einem Worte sehr geschickten Händen zum Werkzeug gedient. Den Männern, welche die Drähte der politischen Komödie führten, war der Vertreter der Magyaren als Inhaber der Regierungsgewalt ganz willkommen; unter den Auspicien eines Gegners konnten sie desto leichter zum Ziele gelangen. Und in der That war unter seiner Regierung der Sieg des konservativen Elements durch eine Reihe von Krisen vorbereitet worden, welche Oesterreich mehr als ein Jahr lang ohne eigentliches Ministerium ließ. Um dem Lande eine Majorität für die konservative Politik abzugewinnen, mußte das konstitutionelle Regime in tiefen Mißkredit gerathen; dies hat man glücklich erreicht. Die Liberalen sind in den Reichsrathswahlen geschlagen worden, die Czechen werden in das Parlament einzuziehen; der konservative und slavische Einfluß herrscht überall; Bosnien und die Herzegowina sind besetzt und das Budget dieser Okkupation ist bewilligt, bis eine neue Majorität die künftigen Kosten für diese Okkupation und vielleicht auch für die Ausführung anderer Pläne bewilligen wird. Der Sieg ist beinahe vollständig auf der ganzen Linie. Das Verbleiben des Grafen Andrássy an der Spitze der Geschäfte hat demnach keine Berechtigung mehr; es wäre nur unter Einer Bedingung möglich, auf welche der edle Graf eingehen wollte; überdies mögen seine Gegner nur ein geringes Interesse haben, einen Staats-

„Zhr müßt können“, schalt der Andere, „sonst seid Ihr verloren.“

Damit faßte er ihn unter den Armen und ließ nicht nach, bis er auf den Füßen stand; er zwang ihn, noch einmal zu trinken, ein aus dem Ruckkorb gezogenes Stück Brod anzunagen, und fragte als wackerer Samaritaner erst dann, woher er komme und wohin er wolle.

Klaus, der sich trotz des geäußerten Widerwillens gegen Speise und Trank augenblicklich gekräftigt fühlte, besann sich langsam auf seine jüngste Vergangenheit und berichtete in abgebrochenen Worten, was dem Andern zu wissen nöthig war.

„Das trifft sich“, sagte dieser. „Mein Weg führt dicht hinter dem Forsthause durch; da können wir Kameradschaft machen.“

„Wie weit ist's?“ fragte, sich die Augen reibend, der Hirt.

„Beim Minuten über die Ecke des Hochfeldes!“ zeigte der Schleichhändler voraus; „dann noch eine Viertelstunde. Aber Ihr werdet mich doch nicht verrathen!“ setzte er, den Ruckkorb mit dem Fäßchen wieder aufschnallend, hinzu.

„Bin keine Kellerratte“, erwiderte Klaus, „und Ihr werdet wissen, was Ihr thut!“

Damit nahm er sein Bündel und die

beiden Männer schritten, sobald das Schneefeld mühselig durchschritten war, leicht und leichter denselben Weg hinab, dem das Venel mit glücklichem Instinkt aufwärts folgte.

Das Mädchen seinerseits war noch keine tausend Schritt vom Hause entfernt, als es, wie selbstvergessen es auch durch die Nacht eilte, von jähem Schrecken befallen wurde. Hinter ihm drein raste mit Windeseile eine Bestie, die nichts Anderes sein konnte, als einer der ausgehungerten Wölfe, von deren Anwesenheit noch vor wenigen Tagen die Rede gewesen. Näher und näher brauste das Unthier heran; jetzt war es dicht an den Fersen des Mädchens, das, unfähig sich umzukehren, wie gelähmt stehen blieb, um das Einhauen der mörderischen Krallen zu erwarten: da flog es wie der Pfeil vom Bogen an ihm vorbei, flog mit jauchzendem Gebell wieder zu ihm zurück — es war Cartouche! Der schmählich Vergeßene hatte den nächtlichen Ausgang erst gewittert, als die Hausthür erst wieder geschlossen war, und erst, als die Försterin zum Stalle ging, mit hinausgeschlüpfen können, um, von seiner feinen Nase sicher geführt, hinter dem Venel drein zu stürzen.

Mit einem „Ah!“, in dem neben dem Staunen, wie es in seiner Noth gerade den habe übersehen können, zugleich das Aufathmen

der befreiten Brust und die Herzensfreude lag, daß der Treue nun da war und es schützend begleitete, drückte es den Kopf des an ihm Aufspringenden an seine Brust und sah ihm tief in die glänzenden Augen.

„Ach“, sagte es zu ihm, „wenn wir jetzt den guten Klaus hätten!“

Der Hund schien jede Silbe zu verstehen. Und wie um seine Verheißung sogleich wahr zu machen, riß er sich los, schoß in gewaltigen Sätzen voraus, lehrte wieder, um nach der Freundin zu sehen, und verschwand abermals in Nacht und Nebel.

Er mochte dieses Spiel ein halbes Duzend mal wiederholt haben, als ihn das Venel in weiter Ferne anschlagen hörte. Nicht lange, und es folgte ein anhaltendes Bellen, dessen Bedeutung nicht leicht zu errathen war; bald klang es feindselig, zornig sogar, bald wieder wie freudiger Gruß. Das Mädchen schwebte tief erregt zwischen Furcht und Hoffnung; im Zweifel, ob es den Schritt beschleunigen oder zurückweichen solle, kam es kaum noch von der Stelle, als Freund Cartouche in lausendem Galopp auf es zuslog. Dicht vor ihm blieb er stehen, wandte sich, lief wieder voraus, wartete ungeduldig zurückschauend und sprang auf's Neue vorwärts, als wolle er der Schnecke von Venel zeigen, wie man's machen müsse.

mann beizubehalten, dem sie Alles entlockt hatten, was sie von ihm erwarten konnten.

(Lehrerlooß in Ungarn.) Die Lehrer der Stadt Waizen hatten seit Monaten keinen Gehalt bezogen. Auf die Klage des Schul-Inspektors hin erging seitens des Verwaltungs-Ausschusses des Pester Komitats an den Bürgermeister von Waizen der Auftrag, den Lehrern den rückständigen Gehalt sofort auszuzahlen. Das war vor etwa zwei Monaten. Ihren Gehalt haben aber die Lehrer gleichwohl noch immer nicht erhalten. Statt zu zahlen, verfaßte der Bürgermeister der Stadt Waizen ein — zwanzig Bogen starkes Memorandum, in welchem er zu beweisen versucht, daß die Stadt Waizen, obwohl sie bis nun die Lehrer zahlte, zur Zahlung eigentlich gar nicht verpflichtet ist. Diese Last obliege den Kirchengemeinden. Zum Schluß fühlt sich der Bürgermeister durch die ihm angebotene Suspension vom Amte tief gekränkt; er sei sich keiner Schuld bewußt. Die Kirchengemeinden wieder erklären in einer langen Denkschrift gleichfalls, zur Zahlung nicht verpflichtet zu sein; sie hätten bis nun nicht gezahlt und werden auch künftig nicht zahlen. Die Misère kam nun in der letzten Sitzung des Pester Verwaltungs-Ausschusses nochmals zur Sprache. Der Schul-Inspektor schildert das Loos der Waizener Lehrer als ein wahrhaft trostloses. „Die Lehrer kämpfen im strengsten Sinne des Wortes mit dem Hunger und sind den Wucherern in die Hände gefallen.“ Der Verwaltungs-Ausschuß beschloß, in der Rechtsfrage die Meinung des Komitats-Anwalts einzuholen; gleichzeitig wurde aber dem Bürgermeister aufgetragen, den Lehrern binnen acht Tagen den Gehalt auszuzahlen. — Wir fürchten, der Bürgermeister wird den Auftrag mit dem gebührenden Respekt zu dem Uebrigen legen.

(Segebin.) Der Gesamtschaden, welcher durch die Überschwemmung verursacht worden, soll den Erhebungen zu Folge fünfzehn Millionen betragen. Ungefähr siebenhundert Häuser stehen noch im Wasser.

Marburger Berichte.

(Landwirthschaftliche Fortbildung. Ausflug.) Am Geburtstage des Kaisers unternahmen vierzig Schüler des landwirthschaftlichen Fortbildungskurses in St. Peter bei Marburg unter Leitung des Lehrers Herrn Johann Stöger und in Begleitung des schulfreundlichen Grundbesizers Herrn Johann Vorber einen Ausflug nach Marburg, um die Weinbau-Schule zu besuchen. Herr Wanderlehrer N. Klementitsch führte die Gesellschaft in die verschiedenen Abtheilungen der Anstalt und hörten Alle den leichtfaßlichen Erklärungen mit gespannter Aufmerksamkeit zu. In Marburg

selbst wurden die Knaben von den Herren Stöger und Vorber bewirthet und brachten zum Schluß in fröhlichster Stimmung ein dreimaliges Hoch auf Seine Majestät aus. — Solche Ausflüge verbinden das Nützliche mit dem Angenehmen und können vom erziehlischen, wie vom landwirthschaftlichen Standpunkte zur Racheiferung nicht warm genug empfohlen werden.

(Sannthaler Alpen.) Die Sektion Eisen-Kappel des österreichischen Touristenklubs hat im vorigen Jahre auf dem Grintouc — dem „König der Sannthaler Alpen“ — eine Unterkunfts-Hütte erbaut und wird diese heuer zahlreich besucht. Der Wächter und Führer Georg Delouz bewährt sich vorzüglich. In dieser Hütte werden Wein und Bier in Flaschen zu mäßigem Preise verabreicht.

(Schadenseuer.) Der Grundbesitzer Anton Zdouschel in St. Georgen a. d. S. V. hat durch einen Gebäudebrand, welcher vermuthlich gelegt worden, einen Schaden von 1600 fl. erlitten und ist nicht versichert.

(Hagel.) In Kirchstetten bei Sonobitz sind am Sonntag die Feldfrüchte durch Hagelschlag vernichtet worden.

(In der Harpfe.) Der Grundbesitzer L. Bretschko in Globol bei Tüffer ließ neulich eine Harpfe niederreißen. In Folge seiner Unvorsichtigkeit brach dieselbe jedoch zusammen und verletzte den Eigenthümer, sowie fünf Tagelöhner, darunter einige gefährlich.

(Untersteirische Bäder.) In Sauerbrunn sind bisher 1975, in Römerbad 789 Personen zum Kurgebrauch angekommen.

(Wettfahren.) Am 8. September findet in Luttenberg ein Trab-Wettfahren mit Einspanner statt und sind zehn Preise (von 3—30 fl. in Silber) ausgesetzt worden.

Letzte Post.

Der Reichsrath soll am 22. September eröffnet werden.

Dr. Bleiweis behauptet in der „Novice“: Nach den Neuwahlen werden Hohenwart, Rieger und Clam-Martiniß Minister sein.

Der Tschechenminister Prajak bezeichnet als Parteiforderungen die Neubesezung des Statthalter-Postens und der Bezirkshauptmannschaften, Aenderung des Landes-Schulrathes, tschechische Universität und tschechische Mittelschulen.

Die österreichisch-ungarischen Generalstabs-Offiziere und die türkischen Kommissäre sind nach der Limlinie abgereist, Husni-Pascha ist aber in Sarajevo zurückgeblieben.

Die preussischen Nationalliberalen werden ohne Wahlauf Ruf in den Wahlkampf eintreten.

Rechenchafts-Bericht

des Komites zur Unterstützung dürftiger Zöglinge an der k. l. Lehrerbildungsanstalt Marburg vom 1. Mai 1877 bis 1. August 1879.

In der abgelaufenen Zeit von 2 1/2 Jahren hatte der Unterstützungsfond folgende Einnahmen:

An Kassarest	119 fl. 47 kr.
„ Beiträgen	223 „ 50 „
„ Vorschuß-Rückzahlungen	291 „ 99 „
„ Kapitalk-Interessen	7 „ 91 „
Summe der Einnahme	642 fl. 87 kr.

Aus dieser Einnahme wurden folgende Ausgaben bestritten:

Für die wissenschaftlichen Exkursionen	26 fl. 78 kr.
Für Lernmittel	79 „ 3 „
„ Medikamente	40 „ — „
„ Wohnung, Kost, Kleidung	65 „ 65 „
„ Vorschüsse	285 „ 40 „
„ Portoauslagen	— „ 35 „
Summe der Ausgaben	497 „ 21 „

Der Vermögensstand des Unterstützungsfondes besteht demnach in dem in der Marburger Sparkasse angelegten Kapitale von

145 fl. 66 kr.	
An Vorschuß-Ausständen	54 „ 92 „
Summe des Vermögens	200 fl. 58 kr.

Das Komitee spricht den hochherzigen Wohlthätern und den Herren Aerzten der Stadt Marburg für die unentgeltliche Behandlung der Lehramtszöglinge den wärmsten Dank aus. Marburg am 20. August 1879.

Für das Unterstützungskomitee:
Dr. A. Elschmig.

Nur ein Buch, welches wie „Dr. Wich's Naturheilmethode“ wirklich bewährte und leicht zu befolgende Rathschläge zur Heilung der meisten Krankheiten enthält, kann eine so enorme Verbreitung erlangen, daß bereits die

110. Auflage

notwendig wurde. Dieses Buch kann selbst jenen Kranken empfohlen werden, welche die Hoffnung auf Genesung bereits aufgegeben haben. Unterlasse daher kein Kranker dessen Anschaffung, denn wie aus den beigedruckten Attesten ersichtlich ist, fanden auch jene Hilfe, welche bereits die verschiedensten Mittel erfolglos angewendet haben. Einen Auszug aus dem 544 Seiten starken, reich illustrierten Buche*) versendet Winter's Verlags-Anstalt in Leipzig gratis und franco.

*) Preis 70 kr. ö. W., vorräthig in Fr. Herfl's Buchhandlung in Graz, welche dasselbe für 80 kr. ö. W. in Briefmarken überallhin franco versendet.

Es war mit Händen zu greifen: er hatte etwas — er hatte den Hirten gefunden. Sobald aber das einmal feststand, konnte Cartouche sich freuen, daß ihm die gütige Natur vier Beine gegeben, denn nun ging das Mädchen nicht mehr, es lief, es rannte, es stürzte den Weg hinan. Und — o Himmel! — an der nächsten Biegung des Weges sah es, von der eigenen Laterne geblendet, den alten Klaus nicht ein, nein zweimal daherkommen: links mit einem Bündel unter dem Arm, rechts mit Rückkorb und Fäßchen. In der That sahen sich die beiden gleich großen, wie gleich gebeugten Männer im nächtlichen Waldesdunkel so ähnlich, daß sie zu unterscheiden ein menschliches Auge nicht ausreichte, und während Cartouche an dem Rechten emporprang, hatte das unglückliche Venel, die Laterne in den Schnee werfend, den Unrechten bereits an beiden Händen erwischt und fuhr den Stutzigen, dem für seine theure Kontrebande zu bangen begann, mit den von Liebesjorn überschwellenden Worten an:

„Ihr nichtsnutziger Klaus! Wo habt Ihr gesteckt?“

„Ohne den da“, zeigte der rechte Klaus auf den unrechten, „hättet Ihr mich todt gefunden!“

Das Mädchen erschrad selbst zum Tode

— nicht etwa über seinen komischen Irrthum, nein, über das furchtbare Unglück, dem er mit genauer Noth entgangen war. Lange stand es starr, wie eine Bildsäule; dann löste sich der Krampf.

„Mann“ — sank es vor dem Retter auf die Kniee, indem es seine Hände leidenschaftlich preßte — „möge es Euch ewig gut gehen!“

Der alte Schleichhändler gehörte gewiß nicht zu den Empfindsamen, aber als er so in das vom Schein der Laterne verklärte fromme Antlitz niedersah, auf dessen durch alle Blässe der Angst hindurch blühenden Wangen zwei Thränen perlten, wie bligende Thautropfen auf vollen weißen Rosen, da wurde ihm sein Kirschwasser unendlich gleichgültig; Cartouche hätte ihm das ganze Fäßchen ungefüßt leeren dürfen, aber Cartouche trank kein Kirschwasser.

Im Augenblick war er überdies anderwärts beschäftigt. Während das Venel aufstand, sich zum Hirten drängte und dicht neben ihm gehend so viel fragte, daß er richtig keine Zeit zum Antworten fand, war der Raslose schon wieder zurückgesprungen; er hatte den Förster gehört, der seine Enkelin suchte, und führte ihn triumphirend zu der wandernden Truppe. Der aufjubelnde Mann nahm dem Hirten den einen, dem Venel den andern Arm, und wenige

Minuten nachher traten fünf Glücklich zu der zehnfach glücklichen Försterin ins Zimmer.

Jetzt erst fanden Hirt und Schmuggler Ruhe genug, zu erzählen, was vorgegangen war.

Erst als der Schleichhändler weg war, kam den Dreien recht zum Bewußtsein, was sie dem Hirten einmal wieder schuldig geworden.

Als Klaus mit der Milch vom Stalle zurückkam, suchte man ihn vergebens länger festzuhalten. Tobmüde, schlaftrunken von den schweren Strapazen und dem ungewohnten Getränk bat er, ihn gehen zu lassen und ja nicht böse zu sein; er wolle nie wieder fort, ohne zu tragen.

Mit allseitigem Händedruck wurde der Gute entlassen.

Das herzliche „Gute Nacht!“ der Großeltern erwiederte das Venel mit zwei noch herzlicheren Küßen. Fünf Minuten nachher wars auch hier ganz still. Das Forsthaus durchschwebte mit unhörbarem Flügelschlage der Engel des Friedens. —

(Fortsetzung folgt.)

Kundmachung.

Zu Folge Erlasses des Herrn Ministers für Kultus und Unterricht vom 20. August 1870 Nr. 7648 und Verordnung des steiermärkischen k. k. Landeslehrer-Rathes vom 14. September 1870 Bl. 1598 hat der Ortsschulrath alljährlich die Aufzeichnung (Konstription) aller im schulpflichtigen Alter, von 6 bis 14 Jahren stehenden Kinder des Schulsprengels, ohne Unterschied der Konfession und Heimatsberechtigung und zwar nach den eingeschulten Ortschaften von Haus zu Haus vorzunehmen und in die Schulmatrix einzutragen.

Eine genaue Aufzeichnung aller im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder und eine richtige Zusammenstellung der Matrizen ist nur dann möglich, wenn der Ortsschulrath auf die Bereitwilligkeit und Gewissenhaftigkeit der Eltern und deren Stellvertreter rechnen darf.

Es werden daher sämtliche Hausbesitzer, Hausbesorger und Wohnparteien höflichst ersucht, dem mit Lösung dieser wichtigen und umfassenden Aufgabe betrauten Organe die größtmögliche Unterstützung zu Theil werden zu lassen, sowie auch insbesondere die Geburtscheine vorzuweisen.

Ortsschulrath Marburg, 25. Juli 1879.
Der Vorsitzende: Dr. M. Reiser.

Für das mir so allgemein bezeugte Wohlwollen zum größten Danke verpflichtet, nehme ich nach der nothwendigen Erholungsreise meinen Unterricht wieder auf.

Jenny Lippka,

geb. Gewinzer, Beamtenwidwe.
Marburg, Casinogasse Nr. 12.

Das für den 17. Aug. bestimmt gewesene

Volksfest

in der Villa Langer (Volksgarten) und Bernreiter's letztes grosses Kunst-Feuerwerk

in 4 Fronten, unter dem Titel:

„Der Ausbruch des Vesuv“

wird Sonntag den 31. August 1879 stattfinden.

Früher gelobte Karten 20 kr.,
an der Kassa 30 kr. Kinder 10 kr.
Das Programm bringen die großen Plakate und die Flugblätter.

Johann Bernreiter.

Sonntag den 24. August 1879:

Bestscheiben!

Wo?

In dem beliebten Gasthause „zur grünen Wiese“, Mellingerstraße links.

Gewonnen werden folgende Beste:

1. Ein sehr grosser Regenbock.
2. 3 Stück Maria Theresia-Thaler.
3. 1 Thaler im Werte von 3 fl. 50 kr.
4. 5 Flaschen Hindischbühler-Wein.
5. Der Herr Scheider, welcher die meisten Schützen geschossen hat, bekommt gratis 2 Stück Wackhubn mit wälkischem Salat.

Beginnt 7 Uhr Früh. Endet 7 Uhr Abends.

Für Naturweine, sowie kalte und warme Speisen ist bestens gesorgt, und bittet um zahlreichen Besuch
919) Der Gastwirth.

Ein, wenn auch kleines, jedoch nettes trockenes Haus in Marburg mit oder ohne Garten wird um circa 4000 fl., wovon 3000 fl. sogleich bezahlt werden, zu kaufen gesucht. Anträge in der Brandisgasse Nr. 3, II. Stock, zwischen 1 und 2 Uhr. Unterhändler ausgeschlossen. (907)

Photograph

(195)

Heinrich Krapppek

in Marburg, Stiehl's Gartensalon empfiehlt seine photographischen Arbeiten.

Kundmachung.

Die Kanzlei der k. k. priv. Grazer wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt befindet sich vom 20. August 1879 angefangen im Hause der Frau Rosa Fritsche, Viktringhofgasse Nr. 23 ebenerdig.
Marburg am 19. August 1879.

Wilhelm Grauda,
Distrikts-Commissär.

914)

Ein Mädchen aus guter Familie

sucht Stelle in einem besserem Hause. Dasselbe hat auch Kenntnisse im Weisnähen und etwas Schneiderei und würde sich auch mit Kindern befassen. Auskunft im Compt. d. Bl. (915)

Als Lehrling

wird ein gut gesitteter Knabe mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, aufgenommen bei **Tschauner & Spitra**, Spezeriwaaren-, Delikatessen- u. Wein-Handlung in **Klagenfurt**. (912)

Neueste Entdeckung!

In der k. k. Kleinen Lotterie wurden über **80.000 Gulden** in den letzten Ziehungen aus Gruppe II und III gewonnen, worüber zahlreiche Dankschreiben vorliegen. *)

2000 sichere Gewinnste enthält jede Gruppe, welche den Theilnehmern laut aufstiegender Spielplan gesichert sind. **)

Subscription für Gruppe

IV

V

für die Wiener Ziehung am 30. August 1879

für die Grazer Ziehung am 30. August 1879

Von heute ab werden nur für obige zwei Ziehungen Reihen ausgefolgt u. zw. mindestens fünf Reihen gegen Einsendung des Betrages von Einem Gulden. (885)

Maxm. Drucker,

Kanzlei: Wien, Fleischmarkt 16.

*) Auszug aus den vielen Dankschreiben und Telegrammen.

Ich war so glücklich gleich bei der ersten Theilnahme Ihres so glänzend bewährten Gruppenpieler in der Wiener Ziehung am 2. August einen Vermo zu gewinnen, wofür ich Ihnen meinen innigstgefühlten Dank ausspreche.

Ravasz Béla,

Beamter des städt. Wasserwerkes Budapest.

**) Bestätigen hiemit, daß wir uns in der Kanzlei des Herrn Maxm. Drucker von der vollen Wahrheit des aufliegenden Spielplanes überzeugt haben, und was für 5 Nummern immer, welche wir zur Probe angenommen, aus dem Spielplane stets 2000 Gewinne ergeben haben.
A. Kugler, J. Kubacek, F. Reiner, L. Auspitz
u. f. w.

Zu vermietthen:

2 schön möblirte Zimmer

am Domplatz Nr. 6, bei der Hauseigenthümerin. (855)

Eisenmöbel-Fabrik

von

Reichard & Comp. in Wien

III., Margergasse Nr. 17, neben dem

Sophienbad,

früher fürstl. Salm'sche Eisenmöbel-Fabrik.

Da wir die Commissions-Lager in den Provinzen sämtlich eingezogen, da es häufig vorgekommen, daß unter dem Namen unserer Firma fremdes und geringeres Fabrikat verkauft wurde, so ersuchen wir unsere geehrten Kunden, sich von jetzt ab direct an unsere Fabrik in Wien wenden zu wollen. (764)

Solidest gearbeitete Möbel für Salon, Zimmer und Gärten sind stets auf Lager und verlaufen von nun an, da die Spesen für die früher gehaltenen Commissions-Lager entfallen, zu 10% Nachlaß vom Preistarif, welchen auf Verlangen gratis und franco einsenden.

Ein möblirtes Zimmer,

Aussicht auf den Hauptplatz, ist im 2. Stock des Hauses Nr. 4 Apothekergasse zu vermietthen.

(624)

Existenz-

oder lukrative

Nebenbeschäftigung-

Suchende

auf Grund 23jähriger Erfahrungen, Beobachtungen und eingehender Studien meine glänzend bewährten Instruktionen und Belehrungen gegen mäßiges Honorar für gebildete Herren redlichen, ehrenhaften Charakters, — in Wien, Vortrag mündlich und nebenbei schriftlich und sehr gründliche Anleitungen bei vollständiger praktischer Einführung in Allem, im reellen, achtbaren, soliden, stabilen und ausgiebigen Geldverdienen — in der Provinz, auf dem Lande oder im Auslande domiciltrend, auch brieflich für jeden Stand und in jedem Orte zur sofortigen Gründung einer selbstständigen, angenehmen, ehrenvollen

gesicherten Existenz

mit großer Zukunft, auch ohne Kapital und ohne Domizilveränderung sogleich unter Garantie des Erfolges. Einzig in seiner Art ohne Konkurrenz in Europa. Alljährlich mit vielen Neuerungen, Verbesserungen und einer Bereicherung in große lukrative Zweige. Bei geschickter rationaler Führung, Ausdauer, aufmerkamer Pflege und reeller Handhabung sind pro Anno auch 30.000 bis 50.000 fl. als Reingewinn, nach Umständen aber auch mehr als das Doppelte zu verdienen. — Eine Menge sprechender Beweise beleuchten Besagtes durch die herrlichen Lichtstrahlen der glänzendsten Erfolge.

Adresse:

Leo Binder, Wien, Reiserstraße 29.

WASSERDICHTER
DECKTÜCHER
REGENMÄNTEL
ZEITSTOPPE
empfehlen die
Wienerberg-Landgut-Fabrikniederlage
MJELSINGER & SÖHNE WIEN.

Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

Schnelle und sichere Hilfe

für

Magenleidende!

Dr. Rosa's

Lebensbalsam,

das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und Beförderung einer guten Verdauung, ist echt (310)
à 50 kr. und 1 fl.

stets vorrätig in den Depots:

Marburg: D. J. Bancalari, Apoth.

W. A. König, Apotheker.

Alle Apotheken und größere Materialhandlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Haupt-Depot:

B. Fagner,

Apothek „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ed der Spornergasse Nr. 205—3.